

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **96 (1954)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwächung des Wirtstieres durchbrochen werden. Damit wird auch die Haarwurmbekämpfung zu einem Haltungsproblem, zumal die medikamentelle Therapie nicht mit dem Erfolg in der Bekämpfung eingesetzt werden kann, wie das bei andern Nematodenerkrankungen der Hühner heute möglich ist.

Unter den geprüften Wurmmitteln zeigt Phenothiazin auch bei wiederholten Gaben von 0,5 bis 0,75 g/1 kg Körpergewicht für die Dauer von mehreren Tagen keine zufriedenstellende Wirksamkeit (Haarwürmer leben weiter). Die günstigen Behandlungserfolge anderer Untersucher mit Egalon, einem Gentianaviolettpräparat, konnten in einer weiteren Versuchsreihe nicht bestätigt werden. *W. Bachmann, Bern*

Ursachen des ansteckenden Hühnerschnupfens und seine Behandlung. Von Wolfram Mundt. *Der prakt. Tierarzt*, 1953, S. 3.

Als Erreger des um das Jahr 1950 herum in Bayern ziemlich verbreiteten und große Verluste bringenden ansteckenden Hühnerschnupfens isolierte der Verfasser aus dem Nasensekret einen penicilliumartigen Schimmelpilz. Dieser bildet auf Zuckernährböden nach 2–3 Tagen Bebrütung bei 30° C kakaobraune Kolonien mit Hyphen, Sporen und Granula. Die Sporen und Hyphen sind gram-positiv und granuliert. Die Granula sind 0,3 bis 0,5 μ groß (1 Abbildung in starker Vergrößerung). Mittels Reinkulturen können junge Hühner im Herbst und Winter sowie in dunklen Ställen künstlich intranasal infiziert werden. Die Inkubationszeit beträgt 8–10 Tage. Die erkrankten Tiere haben zuerst serösen, schließlich einen zähen pappigen, gelben und übelriechenden Nasenausfluß, den sie durch Kopfschlenkern in die Umgebung schleudern. Kommt es zu Eiteransammlungen in der Infraorbitalhöhle, so entwickelt sich das sogenannte Eulengesicht. Die Pilzsporen werden durch direktes Sonnenlicht nach 2 Stunden abgetötet. Als wirksam in der Behandlung erwiesen sich 10%ige Marfanil-Prontalbin-Emulsionen i. m. injiziert und eine Eleudronkur im Trinkwasser (1–2 Teelöffel 20%iges Eleudron auf 1 Liter Trinkwasser auf die Dauer von 4 Tagen). Um eine Seuchenausbreitung zu verhindern, müssen zunächst alle Ausscheider ermittelt und entfernt werden. Das Wartepersonal muß sich die Schuhsohlen mit Lysol desinfizieren, um Erreger nicht zu verschleppen. Nach einem Seuchengang ist der Stall gründlich mit heißer Sodalaugung zu reinigen, danach mit 2%iger Natronlauge zu besprayen und nachher zu kalkan. Sehr wesentlich ist die Sorge für rationelle Ernährung, für Licht, Luft und genügenden Auslauf. *W. Bachmann, Bern*

VERSCHIEDENES

Tätigkeit der Gesellschaft zentralschweizerischer Tierärzte im Jahr 1953

8. Januar: Diskussion über die Luzernische kantonale Vollziehungsverordnung zum Eidgenössischen Gesetz über die Bekämpfung der Rindertuberkulose.

5. Februar: Demonstration der gründlichen Sektion von Tbc-Reagenten durch Dr. E. Bourgeois im Schlachthof Luzern. – Kurzfilm über die Entfernung eines Fremdkörpers aus der Haube des Rindes mit der Magnetsonde; vorgeführt durch Firma A. Schubiger & Co., Luzern. – Diskussion über beide Themen.

9. April: Kurzreferat über Rotlaufschützimpfungen. Diskussion.

21. Mai: Frühjahrsversammlung. Referat von Kantonstierarzt Dr. Nabholz, Zürich: „Die Bekämpfung des Rinderabortus Bang im Kanton Zürich.“ Diskussion.

6. August: Drei Kurzreferate über Tariffragen: Dr. Hunkeler, Altshofen: „Der Gebührentarif der Viehinspektoren.“ – Dr. Hodel, Pfaffnau: „Der Gebührentarif bei der Tbc-Bekämpfung.“ – Dr. H. Kuhn, Malters: „Der Gebührentarif der Fleischschauer.“ – Diskussion über alle drei Themen.

10. September: Freie Zusammenkunft anlässlich des Zuger Zuchtstiermarktes.

29. Oktober: Jahresversammlung. Referat von Landammann Dr. G. Odermatt: „Erfahrungen bei der Tilgung der Rindertuberkulose im Kanton Obwalden.“ Diskussion.
F. Knüsel, Luzern

Assemblea dell'Ordine dei Veterinari ticinesi

Alla presenza di numerosi Colleghi ha avuto luogo a Bellinzona il 15 maggio 1954 la Assemblea dei veterinari ticinesi. Lette ed approvate le relazioni amministrative venne discusso il problema della vendita delle specialità farmaceutiche veterinarie. Secondo la vigente legislazione ticinese le medicine possono esser vendute solamente dal farmacista. L'Ordine dei veterinari da tempo ha chiesto la autorizzazione di permettere la vendita delle specialità ai veterinari, non essendo possibile farne acquisto nelle farmacie. Questa rivendicazione che ha sempre trovato strenua resistenza da parte dei farmacisti e venne ostacolata dalle autorità cantonali, ha trovato ora pieno appoggio da parte della Sottocommissione granconsigliare nominata per preparare una nuova legge sanitaria. Valido aiuto in questa azione venne dato ai veterinari dalla chiara presa di posizione dei Grossisti svizzeri. Il testo del progetto di legge sarà simile a quello adottato recentemente nel Canton Vaud.
Dr. S. Postizzi

Bemerkungen zum Artikel

„Die intraperitoneale Therapie der Fremdkörpererkrankung beim Rinde mit Antibiotika“ von Dr. E. Blaser, prakt. Tierarzt, Aarberg
(Heft 5/1954 dieser Zeitschrift)

In der erwähnten Publikation gibt der Autor seine Erfahrungen in der medikamentösen Behandlung der Fremdkörperperitonitis des Rindes mit Antibiotika bekannt. Er sagt, daß seine Behandlungsmethode auch mit allen bisher üblichen Verfahren wie Operation, Magnetsonde, Hochstellen kombiniert werden könne, es sich jedoch gezeigt habe, daß dies nicht einmal erforderlich sei, da die Behandlungsergebnisse ohnehin an der oberen möglichen Grenze liegen. Es sei die von ihm vorgeschlagene Methode wegen ihrer hohen Zuverlässigkeit, nämlich restitutio ad integrum in 90–98% imstande, die bisherigen Verfahren voll zu ersetzen. Der Autor schließt mit der Bemerkung, daß endlich die Möglichkeit bestehe, unter Ausnützung der körpereigenen Abwehr des Tieres an die Lösung des so lange und so mühsam bearbeiteten Fremdkörperproblems heranzukommen.

Seine Beobachtungen erstrecken sich auf 340 Fälle innert zwei Jahren, und es werden als Hauptvorteile der Methode angegeben: die Einfachheit der Behandlung, die geringen Kosten, die hohe Zuverlässigkeit, die Anwendungsmöglichkeit bei allen Tieren, die Raschheit in der Abheilung, diagnostischer und prognostischer Wert, wenig Rezidive und Komplikationen, fast völlige Unschädlichkeit und schließlich bezeichnet er seine Behandlung auch als *kausal*, da sie sich gegen Ursache und Folgen der Fremdkörpererkrankungen, nämlich die Infektion des Bauchfelles und der innern Organe wende.

Zu den von Kollege Blaser gemachten Ausführungen gestatte ich mir, folgende Bemerkungen zu machen:

Es ist sicher möglich, mit den uns heute zur Verfügung stehenden wertvollen Medikamenten (besonders Antibiotika), die durch einen ein- und durchgestochenen Fremdkörper gesetzten Entzündungen zu bekämpfen. Immerhin erlaubt eine Beobachtungsdauer von zwei Jahren noch nicht ein endgültiges Urteil über den Wert der Methode, da auch nach zwei Jahren (manchmal erst nach fünf Jahren und mehr) Rezidive von einem nicht entfernten Fremdkörper aus entstehen können. Wohl treten im allgemeinen diese Rezidive wesentlich früher, nämlich schon in den ersten Wochen nach dem beobachteten Durchstich des Fremdkörpers auf, jedoch dürfte gerade durch die Behandlung mit Antibiotika eine Verzögerung bedingt werden, die Rezidive nicht ausschließt, sie aber auf einen spätern Zeitpunkt verschiebt.

Unter voller Anerkennung der beobachteten guten Resultate geht es nicht an, die erwähnte Behandlung als *kausal* zu bezeichnen, denn die Ursache der Fremdkörpererkrankung ist nicht die Infektion des Bauchfells und der inneren Organe, sondern einzig und allein der Fremdkörper selbst. *Es widerspricht meines Erachtens den anerkannten medizinischen und besonders den chirurgischen Grundregeln, die eigentliche Ursache – nämlich den Fremdkörper – zu belassen und nur die Folgen zu bekämpfen.* Nicht selten kommt es vor, daß feine Fremdkörper, wie besonders Näh- und Stopfnadeln, sehr schnell und ohne merkbare Entzündungen hervorzurufen die Haube durchwandern und andere Organe, zum Beispiel das Pericard, verletzen. Gerade in solchen Fällen muß sich der gewissenhafte Mediziner den Vorwurf machen, einen Fremdkörper, der durch eine Operation hätte entfernt werden können, vernachlässigt zu haben. Der richtige Weg in der Wahl der Methode bei der Therapie der Fremdkörpererkrankungen dürfte darin liegen, daß auch in Zukunft besonders frische, diagnostisch klare Fälle von Fremdkörpererkrankungen der Operation (eventuell des Versuches der Entfernung mit einem Magneten) unterworfen werden, die antibiotische Behandlung jedoch *zusätzlich* angewendet und weiter für diejenigen Fälle reserviert bleibt, bei denen eine Operation nicht angezeigt erscheint.

Prof. Dr. J. Andres, Zürich

La Rhinite atrophique du porc

In letzter Zeit wurde aus England und Frankreich eine neue seuchenartige Krankheit gemeldet, die unter den Schweinebeständen große Verluste verursacht. Vorher soll sie bloß in Nordafrika aufgetreten sein. Sie wird als „Rhinite infectieuse du porc“ bezeichnet. Ein deutscher Fachausdruck dafür ist mir nicht bekannt. Es handelt sich nicht etwa um die gewöhnliche Schnüffelkrankheit, sondern um eine solche, die durch eine Miyagawanella oder durch Trichomonaden verursacht werden soll.

Anlässlich einer Sitzung der Gesellschaft Waadtländischer Tierärzte hält Herr Prof. Brion von der Tierärztlichen Hochschule in Lyon *Donnerstag, den 8. Juli 1954 um 15 Uhr im Hotel Touring et Gare in Vevey* einen Vortrag über diese Seuche. Sämtliche sich dafür interessierenden Kollegen werden von der Gesellschaft Waadtländischer Tierärzte dazu bestens eingeladen.

G. Flückiger, Bern

Totentafel

Am 27. Mai 1954 starb in Lenz/GR Bezirkstierarzt Paul Simeon im 63. Altersjahr.